



Klingende Pfannendeckel

Ein bewusst ausgewähltes Angebot von Materialien regt zu Musikerfahrungen im Freispiel an.

Text und Fotos: Tabea Bregger und Dunja Kipfer

Die anfänglich zögernden Kinderhände berühren neugierig das kühle Blech, streichen darüber, klopfen daran. Die Ohren sind gespitzt, der Klangquelle so nah als möglich. Nun wird der Pfannendeckel beidhändig bearbeitet, im Raum breitet sich ein an- und abschwellender Ton aus. Mal hart, mal weich, mal dicht, mal lose gesellen sich die einzelnen Metallofon-Klangstäbe dazu. Die Klangwelt – spontan entstanden – könnte farbenfroher nicht sein: Die Spielumgebung lädt zum Musizieren ein.

Anbieten und begleiten

Das freie Spiel hat im LP 21 einen zentralen Stellenwert. Im Bereich Musik bietet eine gut gestaltete Spiel- und Lernumgebung die Möglichkeit, Musikphänomene zu entdecken und schöpferischen Tätigkeiten nachzugehen. Das Kind kann Elemente im eigenen Tempo spielen und wiederholen, bis sein Bedürfnis gesättigt ist und es die Spielsequenz selbstbestimmt beendet.

Im Plenum sind die Möglichkeiten, sich länger intensiv mit einem Instrument beschäftigen zu können, eher beschränkt. Um einen musikalischen Ausdruck zu entwickeln, sind Zeit, Raum und Material wichtig. Musizieren ist eine besondere organisatorische Herausforderung,

da unterschiedliche Dynamiken und unterschiedliche Impulse als akustische Störfaktoren empfunden werden können. Eine entsprechende Sensibilisierung, aber auch eine geeignete räumliche Situierung sind deshalb wichtig. Spiel- und Lernumgebungen gestalten bedeutet nicht «einfach eine Vielfalt an Lernmaterialien bereitzustellen» (Eckart, 2010, S. 143), sondern ein dem Entwicklungsstand entsprechendes Angebot zu machen sowie die individuellen Prozesse zu begleiten.

Musikalische Spielumgebung

Dazu braucht es: diverse freischwingende Pfannendeckel, Metallofon-Klangstäbe, unterschiedliche weiche Schlägel, Kissen zum Verweilen.

Die Klangstäbe sind aufgrund der erwünschten Klangfarbe eher unkonventionell in Form von Ganz- oder Halbtonreihen zu wählen. Vollständige diatonische Tonreihen sind zu vermeiden. Damit im Ensemble ein vielseitiger Klang entsteht, empfiehlt es sich, mindestens fünf Pfannendeckel unterschiedlicher Grösse zu installieren. Um die Tonhöhenunterschiede auch räumlich abzubilden, kann man die höher tönenden über den tiefer klingenden Exemplaren anbringen. Die lange schwingenden Metallofon-

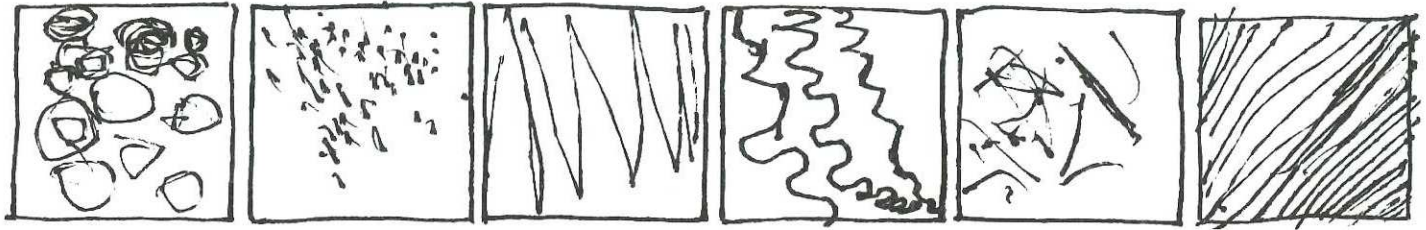
Klangstäbe stellen eine ideale Ergänzung zum leicht blechnen Sound der Pfannendeckel dar und lassen im Zusammenspiel vielseitige und zauberhafte Kompositionen zu. Diese eher dissonante Ausgangslage hat das Potenzial für clusterartige Klangflächen, wobei man sich diesbezüglich gerne von György Ligetis epochalem Orchesterwerk «Atmosphères» inspirieren lassen darf. Als interpretatorische Vorbilder können auch andere Musikstücke – zum Beispiel «For Bunita Marcus» von Morton Feldman – beigezogen werden.

Das Musikinstrument «Hang» ist mit dem vorliegenden Spielangebot klanglich eng verwandt. Einen Hangspieler in die Klasse einzuladen, stellt eine grosse Bereicherung dar.

Nach einer längeren ungestörten und wenig kommentierten Experimentierphase mit dem zur Verfügung stehenden Instrumentarium, bieten sich vielseitige Möglichkeiten zur weiteren Entwicklung und zur inneren Differenzierung an, die dem individuellen Entwicklungsstand der Musizierenden Rechnung tragen.

Formen der Spielbegleitung

Wie kann eine Lehrperson die Kinder inspirierend bestärken, damit angeregte musikalische Dialoge, Monologe und Diskussionen entste-



hen? Gemäss Vygotski (1978) ist die Art und Weise sowie der Zeitpunkt der (Spiel-)Begleitung durch die Lehrperson bedeutsam. Der Artikel «Die Spiel- und Lernbegleitung im Kindergarten» (Wannack, Schütz & Arnaldi 2011) zeigt das mögliche Rollenrepertoire der Lehrperson auf. Folgende Ausführungen fokussieren die Konsequenzen der Aussage «Der einzig wahre Kommentar zu einem Musikstück ist ein anderes Musikstück» (Strawinsky, Igor, zit. nach Fröhlich, Bosshart, Brack Lees & Fröhlich, 2013, S. 14) für die Lehrperson.

In der Beschreibung möglicher Spielbegleitformen von Johnson, Christie und Yawkey (1987) geht es dabei um das Mitspielen, gegebenenfalls auch um das Parallelspiel der Lehrperson. Die musikalische Reaktion auf das Spiel ist eine bedeutsame Rückmeldung für das Kind. Es merkt, dass es gehört und sein Impuls wertgeschätzt wurde. Das regt zu einer weiterführenden Antwort an. Das Spiel wird nicht durch Worte unterbrochen, sondern erhält unmittelbare Resonanz. Damit das Kind aus dem Moment heraus einen immer differenzierteren Ausdruck entwickeln kann, ist die Lehrperson gefordert, den Musizierenden zuzuhören und mit ihrer (musikalischen) Antwort die für sie berührenden Elemente des Spiels aufzunehmen und zu verfeinern. Dabei sollte sie auf ihre eigenen Hör- (und Reaktions-)weisen achten: Höre ich rhythmische oder melodische Elemente und Pattern des Kinderspiels heraus und nehme ich diese auf? Ist die Art der Klanggebung bedeutsam oder sind es eher dynamische Veränderungen zum Thema? Wird das Spiel zum Wettlauf oder durch unvermittelte Pausen oder Fermaten bereichert? Werden Elemente «bis ins Unendliche» wiederholt oder zu einem späteren Zeitpunkt überraschend wieder aufgenommen? Erinnern sich die Kinder an vergangene Elemente und verflechten sie diese neu ins weitere Spiel? Wird der Austausch als ein Streitgespräch empfunden oder fehlen zwischendurch die Worte? Wird gemeinsam eine Atmosphäre aufgebaut, entstehen Bilder?

Es ist wichtig, dass Lehrperson immer wieder ihre Hör- und Reaktionsweise – auch im Spiel für sich alleine – erkunden und so ihren Musizierwortschatz, ihre musikalische Rhetorik und ihren (musikalischen) Ausdruck für das Spiel mit den Kindern weiterentwickeln.

Angeleitet weiterführen

Die folgenden Impulse verändern den Schwierigkeitsgrad und bringen die gemeinsame musikalische Arbeit zusätzlich in Schwung. Anregungen zu neuen Sozialformen sind Teil der Begleitung im freien Spiel. Werden die unterschiedlichen Formen variantenreich eingesetzt, weckt dies die Neugier der Kinder, stärkt ihr Interesse am gemeinsamen Musizieren und schärft die Wahrnehmung im Zusammenspiel. Geeignete Formationen sind kleine Ensembles von vier bis acht Kindern, eine Gegenüberstellung einer Tutti- mit einer Solistinnengruppe, ein Duo oder – wer es mag – eine Solopartie und nicht zuletzt das volle Orchester der halben oder der ganzen Klasse.

Erforschte Spielarten zusammentragen

Gelingt es mir, alle Pfannendeckel gleichzeitig erklingen zu lassen? Wie viele unterschiedliche Geräusche kann ich einem einzigen Deckel entlocken?

Spieltechnik verfeinern und gezielt üben

Gegensatzpaare (schnell – langsam, geordnet – chaotisch, traurig – fröhlich, dicht – vereinzelt) können als Impulse zu präzisiertem Hinhören und Gestalten verhelfen. Welche Stimmung vermittelt das Geräusch, der Ton, das Motiv? Wer kann erraten, was die Musikerin oder der Musiker mitteilen will? Kann man dies noch leiser, noch dichter, noch geheimnisvoller gestalten?

Klangbilder umsetzen

Die Kinder skizzieren Klangbilder. Andere Kinder interpretieren die grafisch notierten Kompositionen und setzen sie mit dem vorliegenden

Instrumentarium möglichst genau um. Ist die Komponistin oder der Komponist zufrieden mit dem Resultat? Diskussionen über die musikalische Gestaltung sind gewiss.

Vorhang auf

Die Kinder ordnen die einzelnen Bilder zu einer Dramaturgie, gestalten Übergänge und bringen ihr Werk zur Aufführung. Eine intensive Auseinandersetzung mit klingenden Materialien, Spielarten, Spieltechniken, musikalischen Gestaltungsmöglichkeiten und Interpretationen grafischer Notationen findet Eingang in ein grosses Ganzes, an dem alle beteiligt sind (siehe auch S. 36–37).

Lehrplan 21

Die skizzierte Spielumgebung kann im Lehrplan 21 (ohne die entwicklungsorientierten Zugänge und die überfachlichen Kompetenzen explizit zu berücksichtigen) im Fachbereich Musik folgendermassen verortet werden:

MU.4 Musizieren

- A Musizieren im Ensemble
- B Instrument als Ausdrucksmittel
- C Instrumentenkunde

MU.5 Gestaltungsprozesse

- A Themen musikalisch erkunden und darstellen
- C Musikalische Auftrittskompetenz

MU.6 Praxis des musikalischen Wissens

- B Notation

Tabea Bregger

ist Dozentin im Fachbereich Musik, Schwerpunkt Vorschule und Unterstufe VUS PHBern.

Dunja Kipfer

ist Dozentin im Fachbereich Musik, Schwerpunkt Vorschule und Unterstufe VUS PHBern.

>>> Literaturverzeichnis   <<<